

Vorsitzenden der AG Archive im Städtetag  
Baden-Württemberg  
Herrn Prof. Dr. Roland Müller  
c/o Kulturamt – Stadtarchiv  
Bellingweg 21  
70372 Stuttgart

Sehr geehrter Herr Professor Müller,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom heutigen Tage. Ich habe selbst viele Stunden im Tübinger Stadtarchiv verbracht und dort meine Examensarbeit verfasst. Ich teile daher Ihre Wertschätzung für das Archivwesen voll und ganz.

Gerade deshalb ist mir Ihr Unverständnis ein Rätsel. Warum befassen Sie sich überhaupt nicht mit der konkreten Situation des Archivs in Tübingen? Sie bleiben mit Ihrer Stellungnahme ganz im Abstrakten und auf der Ebene von Werten, die gar niemand in Frage stellt. In der Kommunalpolitik kann man sich damit aber nicht begnügen. Hier gilt es, reale Probleme zu lösen.

Wie ist die Situation des Archivs in Tübingen? Wir haben sieben Millionen Euro für einen Neubau bereitgestellt und drei Jahre lang viel Geld und Zeit in eine Planung gesteckt, die am Ende leider zwischen den verschiedenen Anforderungen des Denkmalschutzes, des Hochwasserschutzes, der Statik und des Archivwesens zerrieben wurde. Ich bedauere das selbst, weil ich den zentral gelegenen Standort in einer alten Güterhalle mit extrem massiven Betonfundamenten für ideal gehalten habe. Aber so ist das nun mal in Deutschland mit seinen Normen und Vorschriften. Im Zweifel geht dann nichts mehr.

Jetzt sind wir damit konfrontiert, dass wir im gesamten Stadtgebiet wegen der hervorragenden Konjunktur der Tübinger Wirtschaft keine einzige geeignete Halle als Ersatz anmieten konnten. Das Archiv ist auf sieben Standorte verteilt, einige davon sind hundsmiserabel und eine Gefahr für die Archivalien. Neues Material kann nicht mehr aufgenommen werden, alle Magazine sind voll. Ein Projekt komplett neu aufzusetzen braucht viele Jahre bis zur Fertigstellung, egal wie man sich anstrengt. Ein Neubau ist in weiter Ferne. Da kann die Stadt schlecht Prantl zitieren und ansonsten die Hände in den Schoß legen.

Aus diesem Grund haben wir eine konkrete Lösung in Aussicht genommen. Die Einlagerung von Archivmaterial jüngerer Datums, das so gut wie nie angefordert wird, zum Beispiel Personalakten, in ein Gebäude mit höchsten Standards für die Sicherung von Archivmaterial bei einem Dienstleister. Das stellt für uns keine Verschlechterung dar, sondern eine massive Verbesserung der

Unterbringung dieser Akten. Gerade als Hüter dieser Werte könnten Sie das durchaus unterstützen und nicht aufgrund völlig abstrakter Überlegungen in Bausch und Bogen verwerfen. Auch die Zugänglichkeit verschlechtert sich nicht. Mit dem Scan on Demand-Verfahren kann man genauso schnell aus Donauwörth wie aus Tübingen-Weilheim ins Tübinger Rathaus liefern.

Für unseren Stadtarchivar ist die Auslagerung eine Notlösung zur Überbrückung der nächsten Jahre, mehr nicht. Ich sehe darin, anders als Sie, eine Chance für die Archivwelt insgesamt. Archive werden künftig drei Teile haben. Teil 1 ist handgeschrieben und hochwertiges Kulturgut, über viele Jahrhunderte angesammelt, und dennoch nur ein kleiner Teil der Bestände. Teil 2 ist maschinell erstellt, zuerst mit Schreibmaschinen, dann in einer Papierflut mit Druckern. Seither sind die Bestände explodiert. Unser gesamtes Lagerproblem geht auf eine Phase von kaum 100, eigentlich sogar nur 50 Jahren zurück. Und Teil 3 ist elektronisch. Wir sind im Rahmen der Digitalisierung dabei, medienbruchfreie Verfahren einzuführen. Bis Ende des Jahrzehnts wird es keine Akten auf Papier mehr geben und es wird auch niemand auf die Idee kommen, sie für das Archiv auszudrucken. Teil 3 der Archive ist also digital.

Angesichts dieser historischen Entwicklung halte ich es für wichtig, in die Zukunft zu denken. Warum sollte jede Kommune zur Aufbewahrung der Papierflut einer sehr kurzen Epoche in der Geschichte der Städte und Gemeinden riesige Archive bauen und erhalten, während für die viel bedeutenderen Objekte der handschriftlichen Phase feine Leseräume ausreichen und die gesamte Zukunft sowieso digital in der Cloud abgelegt werden kann? Wäre es nicht jetzt an der Zeit, sich Konzepte zu überlegen, wie man das Archivwesen daraufhin neu ausrichtet?

Wenn öffentliche Dienstleistungen unbezahlbar oder sehr ineffizient werden, kommt irgendwann unweigerlich der Ruf, sie abzuschaffen. Besser ist es, sich vorher kluge Strategien zu überlegen. Die großen Papiermassen, die zu präzise zu erfassen sich nicht mehr lohnt, die man aber gerne erhalten möchte für spätere Forschung, in großen, sicheren und effizient geführten Hallen gemeinsam unterzubringen, erscheint mir daher eine sehr überlegenswerte Variante zur Sicherung des Archivwesens. Ich finde, wir sollten solche Strategien zuerst einmal gründlich bewerten und nicht von vornherein verdammen.

Ihren Hinweis auf die Position des Deutschen Städtetags nehme ich gerne zum Anlass, bei meinen Kollegen eine Initiative zur Modernisierung derselben zu starten. Gerade der Städtetag darf keine Organisation von Gralshütern sein. Er muss sich modernen und effizienten Lösungen verschreiben, die den Interessen der Bürgerschaft dienen. Für ein sachliches Gespräch über die Vor- und Nachteile der Unterbringung von Archivgut in Großeinrichtungen mit digitalem Zugriff stehe ich gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen



Boris Palmer  
Oberbürgermeister